

Trügerische Idylle

Manche Eltern tun sich schwer damit, ihr Kind zu so einem Kurs zu schicken. Trotz allem Spielerischen und all dem, was nicht gesagt wird, schürt der Kurs natürlich Misstrauen und Ängste gegenüber Fremden. Wer möchte seine Kinder mit solchen Themen belasten? Sollten sie nicht vielmehr unbefangen durchs Leben gehen? Gerade in Sprockhövel scheinen diese Fragen eine gewisse Berechtigung zu haben. Sprockhövel ist alles andere als ein sozialer Brennpunkt, eher möchte man von einer bürgerlich-ländlichen Idylle sprechen. Eigentlich ist es gar keine richtige Kleinstadt, sondern nur eine Ansammlung von Dörfern und versprengten Siedlungen, die irgendwann unter dem Namen Sprockhövel zusammengelegt wurden, ohne dass es eine Stadt gab, die tatsächlich so hieß. Die kleinen Dorfzentren werden von Fachwerkhäusern dominiert. Außerhalb der Dörfer grasen Kühe, Pferde und Esel. Wer hier Triebtäter vermutet, braucht viel Phantasie. Und doch haben sich einige Eltern aus Sprockhövel dazu entschlossen, André Engel und sein Team einzuladen, um ihre Kinder zu schulen. Schießt man da mit Kanonenkugeln auf Spatzen?

Eine mögliche Antwort, findet sich in der lokalen Tagespresse. Gerade in den Ausgaben, die während der Schulung erscheinen, ist zu lesen, dass die Polizei Bochum in Sprockhövel nach einem Serienvergewaltiger fahndet. Es begann 1994 mit der elfjährigen Alexandra. Der Täter verschleppte das Mädchen in einen Wald und vergewaltigte sie dort. Weiter Vergewaltigungen folgten. Mittlerweile hat der Täter sein Revier nach Bochum und Dortmund verlegt. Eine Speichelprobe von allen Männern aus Sprockhövel zwischen 25 und 40 soll die Polizei nun zum Täter führen. 3000 Sprockhöveler haben eine Vorladung erhalten.

Wenn der Fremde nicht fremd ist

Aber auch ohne so einen konkreten Fall vor Ort wachsen die meisten Kinder und vor allem Mädchen sowie so mit der Warnung auf: „Folge keinem Fremden. Nimm keine Süßigkeiten an. Fahr mit niemandem mit, den du nicht kennst.“ Insofern sind diese Ängste sowieso Teil ihres Alltags. Das Sicherheitstraining wird diese Ängste nicht vertreiben, aber es hilft sicherlich, dass die Kinder lernen: „Ich bin niemandem hilflos ausgeliefert. Ich weiß, was ich zu tun habe.“

Dazu gehört für die Kinder auch, die eigene Telefonnummer auswendig zu wissen und sich im Ernstfall so schnell wie möglich mit den Eltern in Verbindung zu setzen. Aber was ist, wenn nicht der Fremde, sondern der eigene Papa der Täter ist? Dieser Fall spielt im WO-DE-Kurs keine besondere Rolle, obwohl rein statistisch gesehen Eltern, Großeltern oder Verwandte viel häufiger die Täter sind als der „große Unbekannte“. Natürlich helfen die erlernten Techniken und das entsprechende Selbstvertrauen auch gegen Bekannte, nicht nur gegen Fremde. Diese Erfahrung haben auch Kursteilnehmer gemacht. Trotzdem ist sich André Engel der Grenzen des Sicherheitstrainings bewusst, wenn es um elterliche Übergriffe geht: „Eltern, die ihre Kinder missbrauchen, ist klar, dass ihre Vergehen im Lauf dieses Kurses zum Vorschein kämen. Also schicken sie ihre Kinder erst gar nicht auf so eine Schulung.“



Christof Klenk ist Redakteur bei family. Er lebt mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern in Witten.